

Region

Unia fordert bessere Bedingungen in der Pflege

Biel Heute Mittag informiert die Unia auf dem Bieler Zentralplatz über die ungehörten Anliegen der Pflegebranche. Denn der hängige Gegenvorschlag genügt der Gewerkschaft noch nicht.

Roman Bertschi

Die Unia ist unzufrieden mit der Situation des Pflegepersonals in der Schweiz. Am heutigen internationalen Tag der Pflege will sie mit landesweiten Aktionen auf den Pflegenotstand in der Branche hinweisen. In Biel rückt die Gewerkschaft zwischen 12 und 13.30 Uhr an einem Stand auf dem Zentralplatz die Anliegen des Pflegepersonals in den Fokus der Öffentlichkeit. Die Arbeitsbedingungen hätten sich in der Pandemie weiter verschlechtert, sagt Alain Zahler, Regionalsekretär der Unia Biel-Seeland/Solothurn.

Zu tiefe Löhne

Gemäss einer Studie der Unia arbeiten 89 Prozent der Pflegenden unter hohem Druck. Ganze 87 Prozent geben an, zu wenig Zeit für die Patienten zu haben. Grund genug für die Unia, nochmals lautstark auf die 2017 lancierte Initiative «Für eine starke Pflege» aufmerksam zu machen. Die Angestellten würden «Pflege am Fliessband» erbringen. Die Löhne sind gemäss Zahler zu tief. Der Einstiegslohn für eine Pflegehelferin beträgt 3800 Franken, derjenige für eine Pflegefachfrau 5500 Franken. Die realen Löhne lägen noch tiefer, so Zahler. Mit höheren Löhnen würde dagegen auch ein 80-Prozent-Pensum zum Leben reichen.

Mittlerweile wurde vom Parlament ein Gegenvorschlag ausgearbeitet, dieser gelangt voraussichtlich in der Sommersession im Juni zur Abstimmung. Für das Initiativkomitee, welchem die Unia angehört, geht der Gegenvorschlag zu wenig weit. Deshalb hält die Unia weiterhin an dem Volksbegehren fest. Der Gegen-



Hat einen routinierten Umgang mit Corona: Joëlle Waber vom Seelandheim Worben.
PETER SAMUEL JAGGI

«Ich bin Putzfrau, Gärtnerin und Mädchen für alles in einem.»

Joëlle Waber, Abteilungsleiterin Sunnehus im Seelandheim

vorschlag decke die Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen und besseren Löhnen nicht ab, heisst es bei der Gewerkschaft.

Wenig Anerkennung

Dass in der Pflegebranche nicht alle zufrieden sind, weiss Renate Gruber von der Spitex Biel Regio. Laut ihrer Aussage sind die Pflegenden übermässig gefordert. Die pandemiebedingten Ausfälle müssten durch Kolleginnen und Kollegen aufgefangen werden, dabei müssten diese auf ihre freien Tage verzichten, womit der Erholungszeitraum kürzer werde.

«Es braucht immer wieder Mitarbeitergespräche, damit die Motivation da bleibt», so Gruber. Denn Applaus alleine reiche nicht aus. Sie sieht bei ihrer täglichen Arbeit viele strukturelle Probleme. So würden angemessene Löhne mehr Teilzeitjobs ermöglichen, was weniger Burnouts zur Folge hätte. Mittlerweile verbessere sich die Situation langsam, da die Impfstrategie des Bundes Wirkung zeige. Anerkennung erhielten die Mitarbeitenden der Spitex von ihren Klienten, was gemäss Gruber eine positive Wirkung zeige.

Mehr Anerkennung wünscht sich Joëlle Waber, Abteilungsleiterin im Seelandheim Worben. «Ich bin Putzfrau, Gärtnerin und Mädchen für alles in einem», meint sie. Was sie täglich leiste, werde eher zu wenig beachtet. So haben sie und ihr Team beispielsweise die Wegstrecken optimiert, damit mehr Zeit für die Betreuung bleibt. Neben dem vielen Ärger, der mit den Pandemie-massnahmen einhergehe, gebe es auch Positives zu berichten: Durch Corona seien das Team und die Bewohnerinnen und Bewohner enger zusammengedrückt.

FREIWILLIG INS MILITÄR

Schlechte Stimmung in der Verlegung

Drei konfuse Wochen liegen hinter mir. So würde ich knapp ausgedrückt meine Verlegung beschreiben. Meine Kameraden könnten wohl ein Buch füllen mit ihren Eindrücken und Empfindungen über diese Zeit. Mir fehlen die Worte, aber auch der Platz, um umfangreich über die Verlegung zu berichten.

Die Erinnerung an den Aufenthalt im Raum St. Gallen hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack.

Ich freute mich auf eine neue Umgebung, herausfordernde Übungen und eine gute Gruppenzeit. Die zwei erst genannten Punkte wurden durchaus erfüllt, jedoch erlebte ich eine dermassen schlechte Gruppenstimmung, dass es mir schwerfällt, mich an den erfüllten Erwartungen zu erfreuen. Zu Spitzenzeiten erreichte die Gruppendynamik für mein Gefühl eine so gewaltig hasserfüllte und niederschlagende Wucht, dass ich die allgemeine Motivation in meinem Zug an einem so krassen Tiefpunkt glaubte, dass ich unsere Gruppenmoral als Trümmerfeld sah, und nicht die Betonbruchstücke, auf denen wir physisch standen und arbeiteten. In mir tobte ein Sturm aus Machtlosigkeit, Resignation und Enttäuschung, als es in meinem

Zug nur so von Kritik, Beschwerden und Unverständnis gegenüber der Organisation der Verlegung sowie der Handhabung der vielen Coronafälle in unserem Zug hagelte. Ich war nicht in der Lage, ein persönliches Urteil zu fällen. In Unterhaltungen meiner Kameraden waren die Probleme glasklar. Es sei so offensichtlich, wie man hätte handeln müssen. Die Planung wäre doch so einfach gewesen – die Umsetzung ein Kinderspiel. Felsenfest überzeugt von ihrer Meinung, beeinflussten sie auch meine Sicht, welche sich immer mehr der ihren anpasste. Dann erinnerte ich mich an das Interview, das ich mit dem Thuner Stadtpräsidenten, Raphael Lanz, zur Frage führen durfte, was es bedeutet, Entscheidungsträger zu sein, was meine Perspektive erweiterte.

Von allen Seiten gibt es Erwartungen, Bedürfnisse und Regeln zu erfüllen. Wie soll man sich da entscheiden? Was ist der richtige Entscheid? Wer hat überhaupt das Recht, zu bestimmen, was das Richtige ist? In meinem Kopf herrschte ein ähnliches Chaos, wie es um mich herum der Fall war. Wie kann man Verständnis für einen Entscheid haben, wenn man die Überlegungen dahinter nicht kennt? Wenn man nicht weiss, welche Personen in einen Ent-

schluss involviert sind und was für Punkte sie zu berücksichtigen haben? Trotz schlechter Stimmung und halber Mannschaft hatte mein Zug verschiedene Übungen durchlaufen und Wasser und Steine bewegt. Das Lob, das wir für unsere Leistung unter erschwerten Bedingungen erhielten, prallte an mir ab. Ich konnte die positiven Aussagen kaum ernst nehmen in Anbetracht der herrschenden miserablen Arbeitseinstellung.

In Form einer Zugsausprache mit unserem Leutnant, einem Austausch mit dem Armeeseelsorger und einem Gespräch mit dem Kompaniekommandanten wurde zwar etwas unternommen, um die Situation zu klären und gewünschte Antworten zu liefern. Ob der Dialog aber wirklich Anklang fand, kann ich nicht beurteilen. Für die Führung ist es sicherlich keine einfache Aufgabe, den richtigen Zeitpunkt für ein Konfliktgespräch zu finden, beziehungsweise zu ergreifen. Auf der Seite der Soldaten ist es jedoch genau so schwierig, in einer emotional geladenen Stimmung den Mut zu haben, Vorgesetzte rechtzeitig auf Unklarheiten anzusprechen und die eigenen Probleme sachlich mitzuteilen.

Es geht ums Prinzip. Das Prinzip, seine Entscheidungen oder Meinungen zu begründen, dahinter zu stehen und die Ver-

antwortung für einen Fehler oder Irrtum zu übernehmen. Ich frage mich, wo in unserer Gesellschaft das Vorbild ist, das uns zeigt, wie wir verständnisvoll und offen über ein Problem sprechen können.

Info: Geraldine Maier, 21 Jahre alt, ist in Meinisberg aufgewachsen. Die bisherige Fernweh-Kolumnistin des BT durchläuft in der Armee die Ausbildung bei den Rettungstruppen.

Nachrichten

BFH Zwei Seeländerinnen erhalten Diplom

Das Departement für Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) hat Anfang Mai neun Männern und Frauen ein Master-Diplom verliehen, unter ihnen ist die Bielerin Salomé Myriam Levy. 69 Personen schlossen das Bachelor-Studium ab, zu den Diplomierten zählt Priska Bächler aus Worben. Die Diplomfeier wurde aufgrund der Coronapandemie verschoben. Sie findet gemäss der Mitteilung der Fachhochschule voraussichtlich im kommenden September statt. *mt*

Gratulationen

BIEL 95. Geburtstag



Morgen feiert **Rosa Stämpfli**, wohnhaft an der Waldrainstrasse 52 in Biel, ihren 95. Geburtstag. Dank der Hilfe ihrer

Tochter kann sie immer noch allein wohnen. Sie ist bei guter Gesundheit und freut sich auf die Besuche ihrer Kinder, der vier Grosskinder und fünf Urgrosskinder. Sie liest viel und freut sich täglich auf die Lektüre des BT, wenn immer es geht auf ihrer sonnigen Terrasse. Auch Rätsel- und Sudokulösen gehören zu ihrem Zeitvertrieb. *mt*

LENGNAU 75. Geburtstag

Heute feiert **Mecide Akbulut-Akdemir** am Tulpenweg 1 in Lengnau ihren 75. Geburtstag. *mt*

PIETERLEN Diamantene Hochzeit

Heute feiern **Doris Kuhn** und **Theodor Renfer** einen ganz besonderen Tag. Vor 60 Jahren haben sich die beiden in der Kirche zu Lengnau das Jawort gegeben. *mt*

Das BT gratuliert den Jubilarinnen und dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihnen alles Gute.

Info: Geben Sie Gratulationen für diese Rubrik bitte künftig via gratulationen@bielertagblatt.ch auf. Bitte beachten Sie die Rahmenbedingungen unter www.bielertagblatt.ch/gratulationen

Reklame

Täuffelen – Gerolfingen

WAGNER
Maler

Arbeitsjubiläum «40-Jahre»



Markus Laubscher

Vor nunmehr 40 Jahren begann Markus Laubscher aus Sutz im Jahre 1981 seine Arbeitstätigkeit als Maler bei der Firma Wagner Maler GmbH in Täuffelen. Markus Laubscher war Jürg Wagner Senior 29 Jahre lang ein treuer Mitarbeiter. Mit der Übernahme der Firma bzw. des Arbeitsverhältnisses durch Sohn Christoph Wagner sind bereits wieder 11 Jahre vergangen und so kann dieses Jahr unser «Märku» sein 40jähriges Jubiläum am selben Arbeitsort feiern. Für seine stets wertvolle Mitarbeit danken wir «Märku» recht herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Christoph Wagner,
Wagner Maler GmbH Täuffelen

Geraldine Maier

